

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 jährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi
 (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande
 monatlich 2 Lei bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht juristisch gestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu oberer Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei
 Wiederholungen entsprechender Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncenämterliche
 Agenturen der Herren Rudolf Wosse und Haasefleiter &
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 172.

Donnerstag, 1. August (20.) Juli 1889

X. Jahrgang.

Des Feiertages wegen erscheint die nächste
 Nummer unseres Blattes Freitag Nachmittag.

Zur Situation des Cabinets.

Bukarest, 31. Juli.

Die Meinungsverschiedenheiten im Schooße des
 Cabinetes sollen nach Meldungen aus wohlinformirten
 Kreisen soweit gediehen sein, daß ein Rück-
 tritt der Minister Lahovary und Manu als sicher be-
 vorstehend bezeichnet wird und zwar soll derselbe
 schon in den ersten Tagen nach der Rückkehr S.
 M. ins Land erfolgen. Als Grund für die ge-
 spannten Beziehungen, welche zwischen diesen ehe-
 maligen Mitgliedern des Cabinetes Rosetti-Carp
 und Herrn Vernescu bestehen, werden nach wie vor
 die Ernennungen genannt, welche der Finanzminister
 mit einem einer besseren Sache würdigen Geschick
 durchzuführen weiß. Die Demission soll sich aber
 nach der neuesten Meldung nicht bloß auf die ge-
 nannten Minister beschränken. Vielmehr gedenkt das
 ganze Ministerium zu demissioniren, um sich dann
 als reinconservatives Cabinet zu reconstruiren. Was
 hiemit bezweckt wird, ist uns nicht recht klar. Denn
 es ist nicht anzunehmen, daß der Ministerpräsident
 es für angelegter hält, seine Demission zu geben,
 um dann bei der Neuberufung, die er doch sicher-
 lich für gewiß hält, das Element auszuschneiden,
 welches der ungetrübten Existenz des Cabinetes die
 größten Schwierigkeiten bereitet und welches ver-
 hindert, daß jene Homogenität der Ansichten unter
 den Ministern herrsche, welche allein die Grundbe-
 dingung für eine geheißliche Thätigkeit ist. Es müßte
 denn sein, daß Herr Catargiu, der nun längere
 Zeit außerhalb des Bannkreises seines jetzigen Finanz-
 ministers lebt zur Ueberzeugung gelangt sei, daß
 der rücksichtslose Vorgang des Herrn Vernescu kei-
 neswegs dazu angethan ist, seine Regierung zu stär-
 ken. Da aber eine solche Veränderung in den An-
 sichten des Premieres nicht leicht denkbar ist und
 Herr Catargiu nun, nachdem er sich auch die dissi-
 denten Liberalen entfremdet hat, sich des Anhanges,
 den Herr Vernescu hat, nicht so leicht ent schlagen
 kann, so dürfte die Demission, von welcher die Rede
 ist, entweder nicht erfolgen, oder wenn sie erfolgt,
 nur den Zweck haben, dem beabsichtigten Rücktritte
 der Herren Lahovary und Manu in irgend einer
 Weise vorzubeugen. Denn so viele Stücke auch sonst
 der Ministerpräsident auf Herrn Vernescu setzt, dar-
 über kann er sich nicht täuschen, daß seine Regie-
 rung ohne die Herren Manu und Lahovary nicht
 leicht denkbar ist. Denn vorerst sind es ausgezeich-
 nete Ressortminister, sodann erfreuen sie sich des Ver-
 trauens der Krone nicht minder als der des Landes.

Es fragt sich nun, ob die Herren Lahovary und
 Manu sich schließlich doch dazu bewegen lassen
 werden, weiter auf einer Bank mit Herrn Vernescu zu
 sitzen und dem Ministerium Catargiu dadurch zu
 weiterer Existenz zu verhelfen. Nach dem zu schlie-
 ßen, was bis jetzt in dieser Hinsicht von autorita-
 tiver Seite verlautet hat, kann man jedoch diese
 Frage kaum im bejahenden Sinne beantworten.
 Möglich ist es aber immerhin, daß die genannten
 Minister auch diesmal dem Drängen der Krone,
 welche dem Lande die bitteren Folgen von Mi-
 nisterkrisen ersparen möchte, nachgeben und weitere
 Versuche machen werden, im Cabinet Catargiu thä-
 tig zu sein. Erreicht wird jedoch durch dieses Hin-
 ausschieben der Krise im Grunde genommen gar
 nichts. Denn diese Krise verlangt eine Lösung, und
 je früher sie eintritt, desto wohler wird sich das
 Land fühlen, das unter diesem Zustande der Un-
 gewißheit in allen seinen Verwaltungszweigen eine
 Unsicherheit an den Tag legt, deren Folgen weit
 schwerer werden können, als die, welche eine mini-
 sterielle Krise und selbst eine Auflösung des Parla-

mentes nach sich zu ziehen vermögen. Die Situation
 des Cabinetes ist nun einmal nicht zu halten und
 es ist angelegter, sie ihre natürliche Lösung finden
 zu lassen, als ihre Wirkungen künstlich abzu-
 schwächen.

Auf Umwegen zum Ziele.

Die Kündigung des Niederlassungs-Vertrages
 mit der Schweiz von Seite der Regierung des
 Deutschen Reiches hat sowohl im Reiche, als auch
 in der Schweiz um so peinlichere Sensation her-
 vorgerufen, als letzterer Zeit die allgemein gehegte
 Annahme begründet schien, daß in Berlin eine be-
 ruhigtere Auffassung in Anbetracht des schwei-
 zerischen Standpunktes Platz gegriffen habe. Diese
 Annahme hat sich nun als irrthümlich erwiesen.
 Im hohen Olymp über der pommer'schen Sand-
 wüste zürnen die Götter noch über die festen Berg-
 männchen der eidgenössischen Republik und erscheint
 die Vertragskündigung als ein warnender Blitzstrahl
 vor Entladung eines schweren Ungewitters. Wenigstens
 vermögen sterbliche Menschen die Sache nicht anders
 sich zu deuten, da es für deren Sinn schlechter-
 dings unerfindlich ist, was für einem deutschen In-
 teresse mit der in Rede stehenden Maßregel gedient
 werden soll und kann.

Der Kern des deutsch-schweizerischen Streitfalles,
 wie derselbe sich aus der Affaire Wohlgenuth her-
 aus, entwickelt hatte, liegt in der verschiedenen Aus-
 legung des Art. II des eben gekündigten Nieder-
 lassungs-Vertrages, welcher bestimmt, daß Deutsche,
 welche auf eidgenössischem Territorium eine Nieder-
 lassung erstreben, mit einem Heimatschein und einem
 von der deutschen Heimatsbehörde ausgestellten Zeug-
 nisse versehen sein müssen, durch welches bescheinigt
 wird, daß der Inhaber „im Vollgenusse der bürger-
 lichen Cyrenrechte sich befindet und einen unbes-
 cholteneu Leumund“ genießt. Die Schweizer Bun-
 desregierung faßt nun diese Bestimmung im facult-
 ativen Sinne auf, als ein Recht, aber nicht als
 Pflicht. In Berlin dagegen wird jenem Vertrags-
 Artikel die Deutung gegeben, daß die Schweiz ge-
 halten ist, von jedem deutschen Ansiedlungs-Werber,
 jene Bescheinigung zu fordern, und ohne diese
 keinem Deutschen ein Asyl gewähren dürfe. Da eine
 Verständigung über diesen strittigen Punkt nicht zu
 erzielen war, so hat Deutschland den Vertrag über-
 haupt gekündigt, offenbar in der Absicht, um in
 dem eventuell neu abzuschließenden Vertrage die be-
 treffende Klausel mit entsprechender, keinerlei Zweifel
 zulassender Klarheit anzubringen.

Wie aber, wenn die auf ihr unbeschränktes
 Asylrecht eifersüchtige Schweiz für einen solcherart
 corrigirten Vertrag nicht zu haben sein wird? Und
 es ist gar kein Zweifel, daß man sich in Bern um
 keinen Preis darauf einlassen wird, sich in der
 deutscherseits gewünschten Weise die Hände binden
 zu lassen. Ein Zugeständniß in dieser Hinsicht wäre
 ja das eclatanteste Desaveu des bisherigen Stand-
 punktes. Es erscheint mithin ausgemacht, daß —
 wenn nicht in der einjährigen Ablaufsfrist irgend
 eine „Wendung durch Gottes Fügung“ dazwischen
 tritt — ein neuer Vertrag nicht mehr zu Stande
 kommt. Dann hätte aber Fürst Bismarck sein Ziel
 auf Umwegen erreicht. Nach deutschem Gesetze ist
 nämlich jeder außer Lande weisende Reichsangehö-
 tige gehalten, nach Ablauf einer gewissen Anzahl
 von Jahren seine Heimatscheine zc. bei der zu-
 ständigen deutschen Behörde erneuern zu lassen, wi-
 drigenfalls derselbe, seiner deutschen Staatsbürger-
 schaft verlustig würde. Im Sinne des eben gekün-
 digten Niederlassungs-Vertrages (Art. 7) war aber
 Deutschland verpflichtet, solche Deutsche, sofern die-
 selben inzwischen nicht in der Schweiz oder sonst
 wo das Heimatrecht erworben, wieder zu über-

nehmen. Mit dem Vertrag fällt aber auch die in
 Rede stehende Ausnahme-Bedingung, und es entsteht
 in der Schweiz eine Klasse von Heimathlosen, die
 am Ende nur ihr, der eidgenössischen Bundesregie-
 rung zur Last fallen würde.

Daraus ergibt sich für die Schweiz und die
 Cantonal-Regierung von selbst die Nöthigung, bei
 der Aufnahme von deutschen Ansiedlern mit der
 äußersten Vorsicht vorzugehen; eine verschärfte
 Fremdencontrole einzuführen und nur solchen Zu-
 züglern aus dem Deutschen Reiche den Aufenthalt
 zu gewähren, welche daheim keinerlei Anstand mit
 der hohen Obrigkeit gehabt, nicht als „Reichs-
 feinde“ in die Fremde gegangen. Mehr aber ver-
 langt der Reichskanzler nicht! Was die Schweizer
 Regierung nicht vertragmäßig gewähren wollte,
 wird dieselbe dann im eigenen Interesse „notdge-
 drungen freiwillig“ einräumen müssen. Nach Lage
 der Dinge, da der Auswanderungszug nicht von der
 Schweiz nach Deutschland, sondern umgekehrt sich
 bewegt, wird das deutsche Volk von der allerneue-
 sten Wendung weit empfindlicher getroffen werden,
 als das schweizerische.

Die mißglückte Probe.

Herr Carnot mag „Vivat schießen“ lassen, das
 Ministerium Tirard mag Freudenfeuer anzünden
 lassen im ganzen Reiche. Der kritische Sonntag,
 dem die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich
 mit Angst und Bangen entgegengesehen haben, der
 Wahltag der Generalräthe ist glücklich überstanden
 und ist der Boulangismus mit gebrochenem Rück-
 grad aus der Wahlcampagne hervorgegangen. Von
 150 Wahlbezirken, in welchen Boulanger und sein
 Anhang sich um Mandate bewarben, haben so weit
 die bisher vorliegenden Meldungen reichen, 73 die
 Bewerbung zurückgewiesen und bloß 17 die Stim-
 menmehrheit ihm zugewendet. Von etwa dritthalb-
 hundert Wahlkantonen ist das Ergebnis noch aus-
 ständig, doch wenn von diesen auch einige Mandate
 noch den Boulangisten zufallen sollten, so wird dies
 an dem Gesamtergebnisse wenig oder gar Nichts
 mehr ändern, das Fiasco in den von Boulanger
 sorgsam ausgewählten Cantonen nicht mehr wett
 machen.

Der entschiedene Mißerfolg an den 73 Wahl-
 stellen wird sich in seinen Folgewirkungen um so
 verhängnisvoller für den Boulangismus gestalten,
 als nicht nur Boulanger selbst, das sichtbare Ober-
 haupt der Partei, die Kandidatur bei den gestrigen
 Generalrathswahlen ausdrücklich für eine Probe be-
 zeichnet hat im Hinblick auf die in Bälde nachfol-
 genden allgemeinen Kammerwahlen, sondern auch
 seine monarchistischen Helfershelfer von dem Ergeb-
 niß dieser Probe ihr ferneres Verhalten abhängig
 machen wollten und im Grunde sie es waren, die
 den General dazu drängten, sich diesmal auf ein
 Kräftemessen einzulassen. Die Monarchisten wollten
 eben sehen, was und wer hinter dem Präsidenten
 steckt. Auf ihr Verreiben durfte der General daher
 auch keinem als Bewerber entgegenreten, sondern
 mußte geradeaus den republikanischen Kandidaten
 an den Leib rücken. Es sollte sich eben zeigen, ob
 und inwieferne der General unter den Republikanern
 einen nennenswerthen Anhang schon besitzt oder
 durch sein Auftreten für sich zu gewinnen im
 Stande ist. In diesem Sinne ward vom Grafen
 von Paris in Bevey die bestimmte Parole aus-
 gegeben.

Nun, die Probe ist schmäblich mißglückt! Die
 Volksempfindung ist in Frankreich denn doch noch
 nicht in dem Maße depravirt, um ein Subjekt von
 solcher Nichtsnutzigkeit in die Höhe gelangen zu
 lassen! Es ist der französischen Nation zu dem

Wahlergebnis von Sonntag zu gratuliren, es mögen sich auch die am Ruder befindlichen Staatsmänner dazu beglückwünschen, daß der gesunde Sinn des Volkes dem ausstehenden Verdict des Staatsgerichtshofes vorgegriffen und ein vernichtendes Urtheil über den Boulangerismus gesprochen hat. Man kann nach dem Ergebnis der Probewahl vom Sonntag kühn behaupten, daß Boulanger ein für allemal abgethan ist. Er hat im Volke keinen Halt und die anti-republikanischen Fraktionen, welche den Präsidentsen in der Hoffnung, ihn demal einft als kräftigen Mauerbrecher gebrauchen zu können, in die Höhe gepöppelt hatten, die werden ihn nun wie einen geplakten Blasebalg von sich werfen.

Des Boulanger sind sie mithin glücklich los geworden, die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich, aber verhängnisvolle Selbsttäuschung wäre es von ihrer Seite, zu glauben, daß sie nunmehr über alle Fährnisse hinweg sind und sich an den Staatschiffeln gemüthlich zurechtsetzen dürfen. Die Citerbeule am Leibe der Republik ist geplagt, nun gilt es, den Organismus von den Giftstoffen zu reinigen, welche das bössartige Geschwür hervorgebracht. Herr Carnot und seine Rathgeber dürfen sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß im Schoße der Republikaner die Boulanger zu Duzenden noch vorhanden sind, das gewissenlose, unpatriotische Strebertum in anderer Gestalt üppig fortwuchert. Es hätte ein Boulanger in Uniform überhaupt nie und nimmer eine ernste Gefahr werden können, wenn nicht die Boulanger im Frack in der Kammer, im Senate, in der Magistratur und in allen Beamtenstufen dreist herumlungern würden. Den einen Teufel haben die Wähler am Sonntag ausgetrieben. Gelingt es der Regierung und der republikanischen Mehrheit nicht, die Zauberformel zu finden, mit welcher die übrigen unzähligen Belzebub der Corruption im eigenen Hause exorcisirt werden könnten, so ist der Republik mit dem Wahlsieg vom Sonntag nicht geholfen, so ist ihr überhaupt nicht zu helfen!

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 31. Juli 1889.

Tageskalender.

Donnerstag, 1. August (20. Juli.)

Röm.-Kath.: Petri Kettenf. — Protestanten: Petri Kettenf. — Griech.-orth. Elias Pr.

Freitag, 2. August (21. Juli.) 1889.

Röm.-Kath.: Portiuncula — Protestanten: Portiuncula — Griech.-orth.: Sim., Joh.

Witterungsbericht vom 31. Juli. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 11.5 Früh 7 Uhr + 13.5 Mittags 12 Uhr. + 21.5 Maximum. Barometerstand 755. Himmel blau

Vom Hofe. Sr. Majestät der König empfing seitens des Präsidenten der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, sowie auch seitens der Regenten der Republik San Marino Beglückwünschungsschreiben als Antwort auf die ihnen gemachten Notifikationen von der Proclamirung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum präsumtiven Thronfolger von Rumänien mit dem Titel königl. Hoheit.

Personalnachrichten. Der Bischof der unteren Donau Msgr. Partenic hat einen 45tägigen Urlaub erhalten, den er in einem ausländischen Bade zubringen wird. — General Dr. Fotino begibt sich auf Grund einesurlaubes nach Gms. — Der Cultusminister Voerescu hat sich nach Lacul Sarat und der Domänenminister Pencescu nach Sinaia begeben. — Der österreich-ungarische Generalkonsul Alex. Ritter von Suzzara hat einen längeren Urlaub angetreten und sich heute ins Ausland begeben. — Der Präfekt von Muscel Herr Popescu befindet sich in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt. — Der Generaldirektor der Versicherungsgesellschaft „Nationala“ Herr Grünwald hat sich heute zu längerem Aufenthalte nach Tuschnad begeben.

Ministerrath. Sonntabend findet unter dem Präsidium des Herrn Laszar Catargiu, der bis dahin von seiner Inspektionsreise in der Dobrußtscha zurückgekehrt sein wird, ein Ministerrath statt. In demselben wird der interministerielle Leiter des Justizdepartements, Herr Bernescu, mehrere neue Ernennungen in diesem Ressort in Vorschlag bringen.

Diplomatisches. Wie der „Rom.“ erfährt, wird gleich nach der Rückkehr Sr. M. des Königs ins Land ein großer Wechsel der Personen in ungeren auswärtigen Vertretungen erfolgen, von dem namentlich das Personal der Gesandtschaften in Paris und Rom berührt werden wird.

Aus dem Ministerium des Aeußern. Vorgestern fand im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Auswechslung der Ratifikationen

der Konvention für den Schutz der Fabriks- und Handelsmarken zwischen dem Minister des Aeußern, Herrn M. Labovary und dem bevollmächtigten Minister und Gesandten der französischen Republik, Herr von Coutouly, statt. Diese Konvention ist bekanntlich am 12. April zwischen Rumänien und Frankreich abgeschlossen worden und tritt mit dem 20. August in Kraft.

Zur Reise des Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident Laszar Catargiu ist vorgestern Abend in Tulcea eingetroffen, woselbst er seitens des Distriktspräfekten und der Ortsbehörden empfangen wurde. Gestern inspizierte der Minister alle Behörden der Stadt und reiste gegen Mittag nach Babadag weiter.

Ernennungen. Herr J. F. Valeanu ist zum Administrator des Credit agricol von Mehedinz und Herr G. Miculescu zum Kontrollor bei diesem Institute ernannt worden.

Zur Einweihung des neuen Gebäudes der Sorbonne in Paris wird das Cultusministerium als Repräsentanten sämtlicher Schulen Rumäniens die Herren M. Doboescu, V. Urechia, A. Bihu und Anghel Dumitrescu entsenden.

Von der Primarie. Die Primarie hat das Ansuchen des Polizeipräfekten Oberst Algiu, ihm mehrere Wagen zum Transporte armer Kranken in die Spitäler zur Disposition zu stellen, genehmigt.

Von der Polizei. Auf Ansuchen des Polizeipräfekten hat die Direktion des Spitals Marcuza, für den Dienst der Polizei zwölf Betten im dortigen Spital zur Disposition gestellt.

Vom Credit urban in Jassy. Der Advokat Ghulea, einer der am meisten bei den Mißbräuchen im genannten Institute Schuldigen, ist im Inquisitionsspitale in Jassy derartig erkrankt, daß eine Fortsetzung des Verhöres mit demselben unmöglich ist; in Folge dessen verzögert sich auch die ganze Untersuchung.

Pistolenduell. Gestern Mittag fand zwischen dem Direktor des „Universal“, Herrn Cazzavillani, und dem Hauptmann a. D. Titus Dunka ein Pistolenduell im Hippodrom von Baneasa statt. Die Bedingungen des Duells waren dreimaliger Kugelwechsel mit Reiterpistolen bei 25 Schritt Distanz und 5 Schritt Avancement. Schon bei dem ersten Gange erhielt Herr Cazzavillani eine Kugel in die Brust, und das Duell wurde in Folge dessen eingestellt. Welche Folgen die Verwundung haben wird, weiß man bisher noch nicht, da die Kugel noch im Leibe steckt. Die Sekundanten des Verwundeten waren die Herren J. Popescu und Oberlieutenant Cocorescu, die Sekundanten des Herrn Dunka die Majore Lazarescu und Kirilor. Die Duellanten gingen unverwundet auseinander.

Vom landwirthschaftlichen Kreditinstitut Mehedinz. Der Generalinspektor der landwirthschaftlichen Kreditinstitute, Herr Lapadatescu, hat im Laufe seiner Untersuchung im Credit agricol von Mehedinz folgende Mißbräuche entdeckt: 1. Das Geschäftsgebahren dieser Kasse ist ein wenig befriedigendes; es fanden sich nämlich im Portefeuille 802 Anleihe-Kontrakte vor, mit einer Verfallzeit von 1885, 1886, 1887 und 1888. 2. Die Anleihen wurden nicht dem Gesetze gemäß bewilligt. 3. Die Verlängerung der Verträge geschah entgegen dem Wortlaute des Gesetzes. 4. Die Verfolgung der Schuldner, welche mit ihren Zahlungen im Rückstande waren, geschah nicht. 5. Die Kontrollregister der Ueberschreibung waren unregelmäßig gehalten. 6. Von 1520 mit der Nationalbank abgeschlossenen Verträgen sind 524 noch nicht abgewickelt. In Folge dieser Wahrnehmungen hat der Generalinspektor vom Finanzminister die Distituirung des Verwalters des Credit agricol von Mehedinz, Herrn Capuleanu, verlangt.

Unfall. Dem Hauptmann Brociner ist in Mehadia ein bedauerenswerther Unfall zugestoßen. Während er nämlich mit einem seiner Freunde einen Ausflug zu Wagen in der Umgebung von Mehadia machte, scheuten die Pferde, der Wagen kam zu Fall und die Insassen stürzten in eine Schlucht herab. Beide wurden nicht unerheblich verwundet und mußten hierher in ärztliche Pflege gebracht werden.

In Angelegenheit des Leichensundes in der Strada Poetului sollen sehr wichtige Entdeckungen gemacht worden sein, welche man jedoch im Interesse des Ganges der Untersuchung geheimhält.

Eine Vermuthung. Dem Polizeinspektor Crezu wurde vorgestern die Anzeige gemacht, daß sich im Colthospital ein Kranker befinde, welcher dem Signalement nach einer der Urheber des in diesen Tagen auf dem Wege nach Jilava verübten Raubankalles sein dürfte. Auf die dem Parquete gemachte Anzeige hin begaben sich der Staatsanwalt Catargiu, begleitet vom Inspektor Crezu in das Colthospital, um den bezeichneten Kranken einem Verhöre zu unterziehen. Dasselbe konnte jedoch nicht stattfinden

und mußte auf einen andern Tag verschoben werden, weil der Intendant des Spitals nicht anwesend war.

Für Reisende aus Rumänien. Wie uns aus Kronstadt gemeldet wird, wimmeln alle dortigen Hotels von Reisenden aus Rumänien, die seit einigen Tagen auf das Inkrafttreten des Zonentarifs warten, um die Reise nach dem Auslande, zumeist nach Paris, auf billigere Weise fortzusetzen. Für Reisende aus Rumänien, welche via Predeal die Grenze überschreiten, empfiehlt es sich, den Frühzug zu benützen, welcher in Kronstadt um 3 Uhr Nachmittags anlangt. Bis zur Weiterfahrt, 7 Uhr Abends, bleibt sodann Zeit genug, die Stadt zu besichtigen, bequem zu essen und sich die erforderliche Fahrkarte oder Rundreisebillet im Stadtfahrkarten-Bureau (S. Aronsohn, Klostersgasse) zu lösen, woselbst auch alle zur Reise notwendigen Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auf der Linie Dresova, welche nicht dem ungarischen Staate gehört, der Zonentarif keine Anwendung findet. — Die zahlreichen Anfragen nach dem Preise einer Fahrt von Kronstadt nach Wien beantworten wir in folgender Fahrpreiszusammenstellung. Die Fahrt von Kronstadt nach Budapest kostet mit Eilzügen (Preis in Gulden) 1. Kl. 9.60, 2. Kl. 7.—, 3. Kl. 4.80; in Personenzügen 1. Kl. 8.—, 2. Kl. 5.80, 3. Kl. 4.—. Die Fahrt von Budapest nach Wien kostet in Eilzügen 1. Kl. 11.10, 2. Kl. 8.50, 3. Kl. 5.50; in Personenzügen 1. Kl. 9.20, 2. Kl. 7.—, 3. Kl. 4.60. Auf eine Distanz von 100 und mehr Km. kosten 1—50 Kg. Gepäc 1.—, 51—100 Kg. 2.—, über 100 Kg. 4.— fl. Für einen Hund zählt man Transport auf eine Distanz von über 100 Km. 1.— fl. Es kostet somit eine Fahrt von Kronstadt nach Wien in Eilzügen 1. Kl. 20.07, 2. Kl. 15.50, 3. Kl. 10.30; in Personenzügen 1. Kl. 17.20, 2. Kl. 12.80, 3. Kl. 8.60.

Zur Einführung des Zonentarifes. Das reisende Publikum wird aufmerksam gemacht, daß die mit 1. August l. J. zur Einführung gelangenden Zonentarten, sowie auch direkte Fahrarten nach allen jenen Stationen fremder Bahnen, nach welchen derlei Fahrarten bisher zur Ausgabe gelangt sind, vorläufig sowie bisher nur an den Personenkassen, sowie auch in den Fahrarten-Stadtbureaus der königl. ungarischen Staatsbahnen in Ofenpest (Hotel „Hungaria“) und in Wien (Kärntnering, „Grand Hotel“), sowie in Agram, Arad, Esseg, Fiume, Großwardein, Kaschau, Klausenburg, Kronstadt (S. Aronsohn, Klostersgasse), M. Theresiopel, Mistolcz, Raab, Semlin und Szegedin ausgegeben werden. Es wird hiebei aufmerksam gemacht, daß die Fahrarten für den Nachbarverkehr im Interesse der Bequemlichkeit des reisenden Publikums derart eingerichtet wurden, daß dieselben sowohl zur Reise von der betreffenden Station nach den Stationen der Nachbarzonen, als auch vice versa benüßbar sind, ferner daß diese Karten an den Personenkassen nicht abgestempelt werden müssen. In Folge dieses Umstandes wird es möglich gemacht, bei der Abfahrt stets sogleich zwei derlei Karten zu lösen, von welchen die eine für die Retourfahrt benüßt werden kann, wobei also die Nothwendigkeit entfällt, sich vor der Rückfahrt neuerdings zur Kassa begeben zu müssen. Ferner wird noch mitgetheilt, daß sowohl an den Personenkassen, als auch in den obenwähnten Fahrarten-Stadtbureaus Karten für den Nachbarverkehr in Partien zu 10 Stück erhältlich sind. Dem reisenden Publikum wird in dessen eigenem Interesse empfohlen, von den erwähnten beiden Einrichtungen namentlich bei Ausflügen an Sonn- und Feiertagen Gebrauch zu machen, um insbesondere bei dem an solchen Tagen stattfindenden größeren Andränge von der Unannehmlichkeit der wiederholten Lösung von Fahrarten enthoben zu werden.

Strike. Die im Dienste der Gasgesellschaft stehenden Heizer haben die Arbeit eingestellt, weil sie eine Verminderung der Dauer derselben begehren. Die Gasgesellschaft hat daraufhin sofort neue Arbeiter engagirt und die Polizei um ihren Schutz ersucht, damit die neuen Arbeiter von den Angriffen der alten geschützt würden. Die Polizei hat denn auch die nöthigen Maßregeln ergriffen.

Räuberunwesen. Das Parquet des Distriktes Jilfov wurde gestern um 1 Uhr Mittag mittelst Depesche verständigt, daß eine Räuberbande in der verwichenen Nacht in die Schänke des Stefan Jorgulescu in Fundeni-Gherassi eingedrungen sei, den Wirth getödtet und alle Werthsachen weggeschleppt habe, die sich in dem Hause befanden. Der Staatsanwalt S. Catargiu und der Untersuchungsrichter Statescu sind daraufhin sofort nach Fundeni-Gherassi abgereist.

Ein Skandal im Bade Campina. Am vergangenen Sonntage wurde der Lieutenant P. des

drillen Calarasciregiments auf eine in jeder Hinsicht sehr unwürdige Weise von einem gewissen G. mitten im Casino „coram populo“ apostrophirt. Der Lieutenant P. beobachtete eine große Ruhe und eine sehr würdige Haltung, verwies Herrn G. wegen seines Benehmens und fügte hinzu, daß er sich ihm zur Disposition halte. Hierauf stürzte sich G., der sich auf seine Fäuste und seine Stärke viel einbildete, auf den Lieutenant P. und brachte ihm einige Hautabschürfungen bei. Lieutenant P. schickte zwei seiner Kameraden, um Herrn G. zu fordern, dieser aber weigerte sich entschieden sich zu schlagen. Ueber diesen Vorfall ist ein Protokoll verfaßt und der Lieutenant P. ist nunmehr im Rechte, sich jede Genugthuung zu verschaffen, die ihm gut dünkt.

Selbstmordversuch. Der bei Herrn Matache Theodorescu in der Calea Dorobanilor Nr. 13 bedienstete Bäckergehilfe Ion Balasz versuchte vorgestern einen Selbstmord, indem er sich mit einem Messer eine Wunde am Halse beibrachte. Da die Wunde nicht gefährlicher Natur ist, so dürfte Ion Balasz das Mavrogheispital, wohin er transportirt worden ist, bald verlassen. Als Grund des Selbstmordversuches wird angegeben, das Balasz nicht im Stande war, eine Zahlung von 20 Francs. an einen Freund zu leisten, da ein anderer Freund ihm die 40 Francs, die er ihm geliehen, nicht zu rückerstattet hatte.

Auflösung einer Burschenschaft. Die Grazer akademische Burschenschaft „Syrria“ wurde behördlich aufgelöst. Den Anlaß zu dieser Maßregel sollen die Vorgänge auf der Semester-Schlusskneipe dieser extrem nationalen Burschenschaft gegeben haben.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohr-engeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. G. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

Theater.

Die italienische Oper feht ihr Gastspiel mit aufmunterndem Erfolge fort. Gestern Abend ging Donizetti's beliebteste Oper „La Favorita“ vor einem sehr gut besuchten und beifallslustigen Hause in Szene. Die Titelrolle sang Fräulein Pantaneli mit anerkanntem Geschick. Ihre Stimmittel sind zwar etwas verblaßt und nicht in allen Lagen gleichwerthig, ihr Mezzosopran besitzt aber noch immer soviel Umfang, Schönheit und Wärme, als man von einer Sängerin verlangen kann, die sich herbeiläßt, auf einer Bühne zu singen, die im Hintergrunde eine heiße, im Proszenium eine empfindlich kalte Temperatur hat. Das Spiel der Künstlerin hält mit ihrem Gesange gleichen Schritt. Signor Fugaza besitzt einen sehr angenehmen Tenor, der am besten in lyrischen Partien zum Ausdruck kommt, wie dies im Duett am Schlusse des ersten Aktes der Fall ist. Der Umfang dieses Tenors ist kein allzubedeutender. Immerhin ist er kräftig genug und entkrümmt mit Beilichkeit den Brustregistern. Ein gefälliges Aeußere hebt den einschmeichelnden warmen Ton. Ob der Baritonist Sign. Capitane nicht noch besser singen kann als er es gestern that, möchten wir heute nicht in Abrede stellen. Eines können wir ihm jedoch schon nach der ersten Ansicht sagen, daß die Stellungen seines sonst stattlichen Körpers nicht zu selten an Budenspiel erinnern. Dem Künstler fehlte es bei alledem nicht an Applaus. An diesen drei Künstlern ist noch die richtige Intonation, ein wirkungsvoller Vortrag und eine klare, verständliche Aussprache zu rühmen, Eigenschaften, die dem Bassisten Micalizzi in ebenso geringem Grade wie reine Stimmführung eigen sind. Der Chor ist nicht besser und nicht schlechter als viele andere, die wir bisher im Stavrigarten bei solchen Anlässen zu hören hatten. Die Inszenirung war, soweit von einer solchen auf der Stavribühne die Rede sein kann, sorgfältig, und der Regisseur gab sich hinter den Coullissen nur allzu sichtbar Mühe, Alles zu vermeiden, was den Eindruck hervorrufen konnte, als habe man es mit einer wandernden Operngesellschaft zu thun. Alles in Allem genommen können wir uns mit den Vorstellungen dieser Operngesellschaft zufrieden geben, und den Besuch derselben nur empfehlen.

VII. Deutsches Turnfest.

München, 27. Juli.

Der Tag vor dem Beginn des vaterländischen Festes hat die Mehrzahl seiner Besucher unserer Stadt bereits zugeführt. 30 Sonderzüge und 56 gewöhnliche Personenzüge sind im Centralbahnhof eingefahren, 20,000 Turner — nach niederer Schätzung — sind von dort eingezogen nach überaus herz-

lichem Empfang und unter sichtbarer Freudenbezeugung unserer Bevölkerung. Die ganze Stadt hat geflaggt und in vielen Straßen trägt jedes Haus Festschmuck. Der Empfangsausschuß hat die ihm am Centralbahnhof obgelegene Aufgabe mit jenem Eifer erfüllt, welcher aus der Begeisterung für ein Ehrenfest der deutschen Nation hervorgeht, und kein Regenstrom war heute stark genug — und es hat wahrlich stark geregnet — die Herren des Empfangsausschusses in der Bethätigung der Begrüßung aufzuhalten. Die Begrüßung concentrirte sich, nachdem sich die Turnerschaaren auf den Perrons geordnet hatten und von der Spalier bildenden hiesigen Turnerschaft, sowie dem Publikum mit großem Jubel empfangen waren, vor einem im Posthofe gegen die Bayerstraße errichteten Pavillon, woselbst die Turnerschaften unter Musikklang und Trommelwirbel aufmarschirten. In der Mitte zwischen den Büsten des Deutschen Kaisers und des Prinz-Regenten sprachen die Begrüßungsredner des Empfangsausschusses. Nichts von Politik wurde vernommen, nur warme Worte herzlicher Gesinnung, der Festesfreude, der Vaterlandsliebe. Die H. H. Commerzienrath Magistratsrath Schuster, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, königlicher Direktor Schreibaier, Oberlandesgerichtsrath Allfeld, Secretär der königlichen Akademie der Wissenschaften Dr. Vossen, t. Obergeometer Voën, Rechtsanwalt Kraußold, Rechtsanwalt Helbing, Juwelier Brul und Oberamtsrichter Zürn theilten sich in die rednerischen Begrüßungen, welche mit einem dreimaligen Gut Heil auf die Turnerschaften schlossen und seitens der letzteren mit herzlichen Dankesworten und stürmischen Hochrufen auf die Feststadt erwidert wurden. Der Empfangsausschuß kredenzte den Turnern einen Ehrentrunk, ausgezeichneten Stoff, den Brauereibesitzer Pschorr spendete. Nach Ueberreichung von Plänen des Festplatzes, Zugordnung u. erfolgte der Abmarsch zum Rathhause. Die Führung der Zuggruppen zum Rathhaus übernahmen die jugendlichen Trommlercorps der hiesigen Turnerschaft unermülich. Den vom Ausland eingetroffenen Festgästen wurde seitens des Empfangsausschusses ebenso herzlicher Willkomm bereitet, so insbesondere 22 Turnern aus Moskau, bezw. Rußland (in Moskau besteht ein deutscher Turnverein mit 400 Mitgliedern), dann 40 Engländern, 22 Holländern, 12 Belgiern, 20 Amerikanern, 40 Schwizern, 50 Rumänen. Hierbei waren die Consuln der genannten Staaten anwesend. Die Oberleitung des Empfanges hatte Commerzienrath Schuster. Die Tölzer und Benggriester Turner trafen auf dem Wasserwege ein. Namens des Ausschusses begrüßte Hr. Knilling das Floß der Oberländer am Pfar-Quai. Bei dem Einzug in die Stadt erregten insbesondere die norddeutschen Turnervereine durch ihre einfache praktische Verpackung und durch ihre militärische Ordnung den Beifall der Passanten. Die äußere Erscheinung der Turnerschaft des VII. Deutschen Turnfestes im allgemeinen ist geeignet, den lebendigsten Beweis für die Wirksamkeit der Ziele des deutschen Turnwesens zu bilden. — Der riesige Zuwachs an Festgästen inmitten des alltäglichen Verkehrs äußerte sich am lebhaftesten am Bahnhofplatze und am Marienplatze. Man glaubt in einem Weltbabel zu wandeln. — Am Bahnhof und im alten Rathhause, sowie im Schrankenpavillon entwickelten die Herren des Wohnungsausschusses die fieberhafteste Thätigkeit. Trotz der Ueberfluthung Münchens auch mit Besuchern, welche der Turnerschaft nicht angehören, wird es gelingen, alle unter Dach und Fach zu bringen. — Erfreulicherweise wendete sich der Fremdenzuwachs sofort der Jahresausstellung im fgl. Glaspalaste zu. — In der heutigen zweiten Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft kamen zunächst interne Angelegenheiten zur Sprache. Der wichtigste Punkt waren die Eingaben aus Zeulenroda und Schwarz-Bendorf, betreffend den Ausschluß von Vereinen des niederösterreichischen Turngaues wegen antisemitischer Agitation. In diesem heißt es u. a.: Der Ausschluß sei eine selbstmörderische That der deutschen Turnerschaft, wie sie in der Geschichte nicht ihresgleichen habe. Diejenigen, die an der Ostmark gegen fremde Racen kämpfen, habe man hinausgeworfen. Hier-Dresden stellt den Antrag auf motivirte Tagesordnung. Rohrer-Salzburg gibt ein Bild der in den jüngsten Tagen gehaltenen Versammlung des Turnrathes des Kreises VII zu Salzburg. Der Antrag hier wird in folgender Fassung angenommen: In der Erwägung, daß den aus der deutschen Turnerschaft ausgeschlossenen Vereinen des niederösterreichischen Gaues jederzeit, aber nur dann der Wiedereintritt in die deutsche Turnerschaft freisteht, wenn dieselben das Grundgesetz (§. 4, Abs. 3, Verbot politischer Agitation) annehmen und danach ihr Gaugrundgesetz ändern, geht der Ausschuß über die obenerwähnten Eingaben zur Tagesordnung über.

Briefe eines Levantereisenden.

Damastus, 30 April.

Madame!

So wäre ich denn wirklich im Lande der Märchen, auf dem klassischen Boden von „Tausend und einer Nacht!“ Man tritt in ein Haus, welches von außen einen recht traurigen Eindruck macht: schmutzige Lehmwände, unangestrichene Thore, oft bausfällige Wände; man tritt ein und das Auge ist wie geblendet: weite, mit Marmormosaik gepflasterte Höfe, in deren Mitte große Wasserbecken zwischen künstlichen Gartenanlagen; an der weiß getünchten Mauer empor ziehen sich die verschiedenartigsten Schlingpflanzen, Rosenlauben blühen in den Ecken des Hofes. Die wahre orientalische Pracht bietet sich aber erst dem Auge beim Eintritte in die den Hofraum einschließenden Gebäude. Ein jedes bessere Haus hat einen großen, aus zwei Theilen bestehenden Salon, der erste Theil ungemein hoch mit einer Fontaine in der Mitte, der zweite Theil niedriger, nur mit erhöhtem Holzpodium, auf welchem breite Stiegen führen. Die schweren Thüren sind mit Perlmutter ausgelegt, die ganzen Wände und der Plafond reich verziert mit Stuckaturen in altorientalischer Weise, prächtig bemalt mit gradlinigen arabischen und blumenaartigen persischen Zeichnungen. An den Wänden laufen Divans aus schweren seideneu Damascener Stoffen und gleichartige Vorhänge und Draperien verhängen alle Thüren; diese Salons haben keine Fenster und sind also die kühlsten, im Sommer beliebtesten Räume im Hause. Die reichen Familien bewohnen im Winter das obere wärmere Stockwerk und beziehen bloß im Sommer die ebenerdigen Zimmer. Madame! es ist mir unmöglich, Ihnen die vielen herrlichen Interieurs zu beschreiben, die ich gesehen, denn ich besuchte an zwanzig verschiedene Häuser, und so will ich nur einiger erwähnen, die mir am besten gefallen. Das Haus des arabischen Christen Schamli ist das größte, denn es hat drei Höfe und schöne Salons, hingegen besitzt das Haus des Juden Schemaja den allerschönsten Salon von Damastus, ein Prachtwerk orientalischer Kunst, dessen Wandmalereien und Verzierungen an hunderttausend Francs gekostet haben. Sehr schöne Salons habe ich noch im Hause Eyub, im Hause des Juden Stambuli und beim deutschen Consul Lüttike gesehen, welcher letzterer eine Schreibstube besitzt in arabischem und persischem Style gehalten, welche an Originalität kaum ihres Gleichen hat.

Trotz der Pracht der Häuser gibt es hier eigentlich keine reichen Leute nach europäischen Begriffen, denn Millionäre fehlen fast ganz; hunderttausend türkische Lyra gilt schon als ein riesengroßes Vermögen. Die Verhältnisse liegen hier aber auch ganz anders. Das Leben ist in jeder Beziehung sehr billig und in Folge des Mangels an allen öffentlichen Unterhaltungen haben die Familien nur geringe Ausgaben. Der Zins, den man für ein großes Haus mit seinen vielen schönen Räumen zahlt, beträgt höchstens achtzig Pfund, Dienerschaft, Wagen und Pferde kann man sehr billig halten. Mit einer Rente von bloß 6000 Francs jährlich kann man hier ein fürstliches Leben führen, natürlich nach orientalischer Weise und mit dem bloß hier üblichen Comfort.

Aus dem Vorhergegangenen wird es Ihnen auch erklärlich sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich noch nirgendwo eine so faule, arbeitsscheue Bevölkerung gefunden als hier; bloß das niedrige Volk arbeitet, die besseren Klassen thun soviel als gar nichts. Im Allgemeinen haben hier die Leute nicht den Ehrgeiz, reich zu werden, und es gibt zahllose kleine Kaufleute, deren Kaufläden seit vielen Jahrzehnten auf immer gleichem Standpunkte stehen, ohne auch nur einen Schritt nach vorwärts gemacht zu haben; die Leute verzehren am liebsten das was sie verdienen, um die Zukunft sorgt keiner. Die Läden in den Bazars werden schon um 4 Uhr Nachmittags geschlossen, die Bureaus erst um 10 Uhr morgens geöffnet und die Herren Chefs kommen meist erst am Nachmittage und verlassen ihr Bureau schon nach ein oder zwei Stunden. Fragt man die Leute, warum sie so spät aufstehen, warum sie so wenig Zeit auf ihre Arbeit verwenden, dann erhält man regelmäßig die Antwort: Ach, wir würden schon arbeiten, aber es gibt nichts zu thun! Ja, woher leben denn aber diese Leute? Ich konnte mir das nur so erklären, daß die Kaufleute sehr viel verdienen, und dem ist auch so. In einem Lande, wo der gesetzliche Zinsfuß noch zwölf Prozent beträgt, wo die Leute ihr Geld mit 20 Prozent auf Häuser verleihen, und von den Bauern riesige Zinsen nehmen, ohne dabei zu erröthen, wo also der Wucher autorisirt und öffentlich gut geheißen wird, in einem solchen Lande braucht der „civilisirtere Mensch“ freilich nicht viel zu arbeiten.

Madame! In meinem letzten Briefe habe ich

Ihnen versprochen, mich über das schöne Geschlecht zu äußern und da gerade dieses — Sie wissen das ja — meine ureigenste Domäne ist, so vergesse ich daran nie. Die Frauen sind hier zumeist schlank und geschmeidigen Leibes, dabei hübsch gebaut, ohne die Grenze der angenehmen Proportionen zu überschreiten. Diese im Oriente so seltene Körperbildung der Frauen mag auch dem Klima zuzuschreiben sein, welches durch die Nähe des Libanon, dessen Gipfel bis tief in den Mai hinein mit Schnee bedeckt bleibt, ein sehr gemäßigtes ist; augenblicklich z. B. sind die Abende noch empfindlich kühl.

Die jungen Damen der reichen Christenhäuser werden fast alle im Kloster der Schwestern von Nazareth in dem nicht fernem Nazareth selbst, erzogen. Die Mädchen sind infolge der strengeren Erziehung auch viel scheuer als die arabischen Christenmädchen in Beyrouth, die, wie Sie sich noch zu erinnern wissen werden, es so hübsch verstehen, die Beine zu kreuzen.

Was die Frauen im Ganzen und Großen noch anbelangt, so sind die Christinen ungleich schöner als die Mohamedanerinnen; die Beduinenfrauen, die unverschleiert gehen, sind meist sehr schöne Gestalten, die Gesichter aber entstellt, da die untere Hälfte bis zur Nase herauf tätovirt ist; hievon machen nur Wenige eine Ausnahme.

Das Tätoviren ist hier übrigens eine allgemeine Mode und ist in größerem oder kleinerem Maße bei der ganzen Bevölkerung im Gebrauch, selbst die Christen, Frauen und Männer, lassen sich an irgend einer Stelle des Körpers ein größeres dunkelblaues Merkmal einimpfen, meistens ein Kreuz auf der Handfläche oder knapp über dem Handgelenke am rechten Arm.

Die mohamedanischen Araberinnen und Türkinen gehen im Tätoviren schon etwas weiter und lieben es besonders, sich am Oberkörper zeichnen zu lassen, und dieser Unsitte verdanke ich ein kleines Abenteuer. Durch einen warmen Empfehlungsbrief bei einem hiesigen renommierten arabischen Zahnarzte gut eingeführt, fand ich gerade bei demselben eine junge Mohamedanerin mit einer älteren Frau als Begleitung. Der Arzt hatte ihr eben erst die Zähne gepulvt und sie saß unverschleiert da, ihren Kopf schelmisch und in unbeschreiblich koketter Weise bald nach rechts, bald nach links biegend, um so den neugierigen Männerblicken sich scheinbar möglichst zu entziehen, im Grunde aber, um sich so in noch besserem Lichte zu zeigen. Die junge Dame hatte die ganzen Finger mit schwarzen Zeichnungen „tätovirt“, und so lenkte ich die Unterhaltung auf diesen Gegenstand. Der Arzt hielt mir hierüber eine kleine Vorlesung und bemerkte schließlich, daß besonders die jungen Arabermädchen und Frauen den Namen des geliebten Mannes sich knapp über der Brust oder über dem Herzen einätzen lassen, um so für ewige Zeiten an ihn geknüpft zu sein. Ich lachte über diese Sitte und machte die Bemerkung, ob wohl auch die anwesende Dame irgend einen Namen auf der Brust eingegraben habe. Der ungemünzte gefällige Arzt — die Araber sind Alle oft geradezu übertrieben; gastfreundlich, zuvorkommend und gefällig — der Arzt also übersetzte sofort meine Frage von anwesenden, mich neugierig betrachtenden Frauen. Die jüngere nickte mit dem Kopfe und verhüllte hierauf, ganz schamhaft thugend, ihr Haupt mit dem Schleier.

Der Arzt unterhielt sich und debattirte hierauf

längere Zeit mit den Frauen, die wieder leise mit einander zischelten, und als ich endlich meinen Gastfreund um Aufklärung bat, erwiderte er mir: „Ich möchte es gerne durchsetzen, daß Ihnen die junge Frau die Inschrift an ihrer Brust zeige und ich hoffe dies umso leichter erreichen zu können, als die junge Dame Witwe ist und seit mehreren Jahren meine Klientin.“

Von Neuem begannen Unterhandlungen, es schien mir, als ob die Alte der Jungen zuredete, und plötzlich geschah da das Unerwartete. Blißschnell öffnete die junge Araberin ihr Busentuch, herrliche weiße Formen erschienen und ich hatte nur eben Zeit, rasch hinzublicken und schon war wieder das Tuch zurecht gerückt, der Seidenüberwurf zusammengezogen. Ich hatte aber mehr bemerkt, als die junge Schöne auch nur vermuthete und als sie mit ihrer Begleiterin den Arzt verließ, sprach ich lächelnd zu ihm: „Wissen Sie, Doktor, was ich bemerkte? Ich sah...“ Der Arzt unterbrach mich und sagte in schelmischer Tone: „Sie sahen daselbe, was ich, zwei Schneehügel und darauf nicht etwa die Inschrift des Geliebten, sondern deren — drei!“

„Ja, Doktor, das sah ich, und,“ fügte ich leise hinzu, „könnte ich arabisch lesen, dann hätte ich wohl unter diesen drei Inschriften auch einen bekannten Namen entdeckt.“ Der Doktor machte erst ein böses Gesicht, antwortete dann aber gelassen: „Den meinen, vielleicht!“

Ignel Bondy.

Momentbilder aus der Weltausstellung.

Wohnungseinrichtungen, Dekorationen, Tapeten, Teppiche, böhmische Glaswaaren

Wenn man tage- und wochenlang die Ausstellung durchwandert, endlich zur Genüge die Brachtbauten und Pavillons, die Rosenbeete und Fontainen angestaunt hat, taucht wohl die Frage in uns auf: „Was lernen wir von all dem auf ermüdenden Wanderungen Geschauten? Haben wir einen realen Vortheil von unserem Ausstellungsbesuch, oder haben wir uns nur müde gemacht, weil es just so Mode?“

Die Meisten durchwandern wohl die Ausstellung ohne ihre Begriffe zu klären, oder aus dem Gesehenen Nutzen zu ziehen; sie sehen gar oft den Wald vor Bäumen nicht; wer sich aber auf das Ausstellungsbesuchen versteht, dem bietet sich hier eine Fülle des Neuen, das gewürdigt sein will und alsdann für gebaute Mühen und Strapazen reichlich entschädigt. Selbstverständlich muß man Zeit und Ruhe haben, planvoll vorgehen, nicht als Besuchszeit die Nachmittagsstunden wählen, in denen ein ruhiges Schauen nicht zu denken ist, sondern zeitig kommen, um da mit Ruhe zu prüfen, zu vergleichen, Schlüsse zu ziehen.

Der Ausstellungsbummler pflegt von einer Abtheilung zur andern überzugehen, ohne sich klar zu werden, was er eigentlich Neues geschaut; er ermüdet leichter als der gewissenhafte Beobachter, der nicht dem Schmetterling gleich von Blume zu Blume flattert, sondern bei einer Gruppe verweilt! Dieses Verweilen ist keineswegs monoton. Sagen wir uns beispielsweise heute, daß wir — das Interesse, unser Heim schön zu gestalten, ist ja ein allgemeines — die Wohnungseinrichtungen einer Prüfung unterziehen wollen! Einen eigentlichen Pavillon für Mobilien finden wir nicht, wenn schon die Pariser

Tapetierer, Möbeltischler und Dekorateur eine großartige Ausstellung veranstaltet haben. Das, was die anderen Nationen in diesem Genre ausgestellt, müssen wir mühsam importieren, erhalten dann aber ein Gesamtbild, das uns reichlich für die gebaute Mühe entschädigt.

Die französische Möbelausstellung befindet sich innerhalb des Dome central in großartig ausgestatteten Sälen, deren Wände durch gewölbte Säulenhallen und Gallerien geschmückt sind. In den letzteren haben die glatten und geschlitzten Buffets, die Bibliothek-Wände, Speise-, Arbeits- und Toiletteische, Betten und Glasschränke Platz gefunden. In den Säulenhallen die Salonmeubles, die großen Canapés, die in den verschiedensten Stilarten gehaltenen Fauteuils und Stühle. Rechts, indem wir die dreißig Meter lange Gallerie hinabsteigen, gelangen wir zu der Ausstellung von Perol frères, die uns eine große Auswahl interessanter gothischer Möbel zeigt, dann Salons aus der Zeit Heinrich II., Louis XIV., XV., XVI., Speisesäle und Möbel aus Villegiaturen, die in ihrer reichen Ornamentik allgemein bewundert werden.

In der Mitte der Gallerie befindet sich die großartige Ausstellung des Hauses Damon et Co. Eine monumentale Freitreppe im Renaissancestil führt zu dem ganz originell ausgestatteten Salon hinan, der uns mit allen Formen der einschlägigen Hochmode bekannt macht. Ueberall Harmonie in Form und Farbe, Originalität in der Ausführung bei größtmöglicher Einfachheit und Eleganz. Solch ein Salon ist grundverschieden von jenen im Duzendstil gehaltenen, die man in den Häusern des Mittelstandes anzutreffen pflegt. Da ist jedes Stück apart geformt, die Farbe des Möbels zum Holz, zum Stuck, zur Tapete passend, nirgends etwas Grelles, Auffallendes.

Die Sesselfabrikanten haben anreihend an diesen Salons, der der Magnet der Ausstellung ist, vier Säle mit ihren Erzeugnissen gefüllt, gebogene und geschlitzte, gepolsterte und mit Leder bezogene, hohe und niedrige, letztere zumeist genre turque mit aufgelegten weichen Sitzpolstern, die mit gemaltem Satin überzogen sind. Im anstoßenden Saale eine Ausstellung lakirter Möbel, die als Reproduktionen antiker, den Museen entliehener Stücke gelten können; das Alte ist ja modern und so werden diese Objekte flott gekauft.

Wir durchschreiten den folgenden Saal und gelangen durch eine Halle von wahrhaft architektonischer Schönheit in die Gallerien der Tapetierer und Dekorateur. — Sie haben mit dem Aufgebote aller Kunst diese Ausstellung zu einer hochinteressanten gestaltet, die Herren wie Damen in gleicher Weise fesselt. — Rechts sehen wir die in Frankreich obligaten Himmelbetten, die Baldachins, Vorhänge, Portieren aus den seltensten Stoffen, links die Polstermöbel, die mit Draperien umrahmten Spiegel, die Bild-Dekorationen und Ramin-Aus schmückungen. Durch besondere Schönheit fällt ein Bett Louis XV. auf, das aus einem Stück Holz eiskirt, eine Dicke von 55 cm. hat. Die Vorderwand schmückt eine in Holz eingravirte Allegorie; von der Höhe herab wallen kostbare blaugraue, mit Goldfäden durchwirkte Damaststoffe, odenauf ein Cupido, der seine Pfeile schleudert. — Das französische Brett ist breit, tief, mit reichen Schnitzereien versehen. Ein eigenes Kapitel ließe sich nur über diese Bettabtheilung schreiben. In der Mitte der-

Revue des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien

von Marco Prociner.

(97 Fortsetzung.)

(Heft. aus „Ueber Land u. Meer“.)

Er entgegnete nichts darauf und eilte, von Lea gefolgt, dem Schlosse zu, blieb aber beim Thor wie angewurzelt stehen. In wirrem Durcheinander lagen mitten im Hofraum zertrümmerte Möbel, zerbrochene Spiegel, zerfissene Bücher und zersplitterte Nipp-sachen, alles durchwächt vom Wein, der aus dem Spundloch eines neben der Freitreppe liegenden Fasses hervorquoll, während um ein anderes Faß ein Haufen Freisassen stand, die in den Händen weingefüllte Gläser und Pokale hielten, anstießen, tranken und juchzten. Daneben hatten ungefähr zwei Duzend betrunkene Burschen einen Kreis gebildet und tanzten eine Hora, während andere durch den Salon im ersten Stockwerke mit blinder Wut rasten, Möbel zertrümmerten, Fenster zertrümmerten und ab und zu mit wüstem Gejohle immer neue Gegenstände vom Balkon in den Hof hinabschleuderten. Plötzlich stürzte Dragosch barhaupt, mit fliegenden Haaren, das luntgestickte Hemd über der Brust weit aufgerissen, die Treppe herab, einen Stoß Aktienstücke unter dem Arm.

„Die Aktienstücke unseres Prozesses!“ jubelte er, und in einem weiten Bogen flogen dieselben mitten unter die Tanzenden. Da erblickte er Jonel und Lea. „Das Junkerlein,“ rief er und lachte dröhnend auf, „das Junkerlein und die Giftnischerin von Bufeni!“

Aller Blicke richteten sich auf die zwei Gestalten am Hofthor. Jonel schritt langsam Dragosch entgegen, der mit der nackten, mächtig gewölbten Brust, die sich in tiefen Atemzügen hob und senkte, die Linke auf dem Weinsäß und die Rechte auf der Hüfte, vor dem Portale mit finster gerunzelten Brauen stand.

„Hinaus!“ rief Jonel mit zornglühenden Augen. Dragosch lachte auf.

„Da habt ihr die echte Bojarenbrut!“ rief er; „zuerst thut man schön mit uns, trinkt man mit uns, verspricht uns das Blaue vom Himmel herab, und alles nur, um uns zu betrügen! Du bist ein Betrüger, Jonel! Was, ihr wollt uns Dance rauben? Thut es nur, aber zuerst wollen wir euch zeigen, wie es einem zu Wute ist, dem man sein Hab und Gut vernichtet, jetzt sind wir die Herren hier! Zündet die Papierfetzen an,“ rief er den Burschen zu, „wir wollen dem Junkerlein zu Ehren eine kleine Illumination veranstalten!“

„Hinaus!“ schrie Jonel, und die Andern an seinen Schläfen schwoilen an; er trat drohend einen Schritt vor.

„Du willst mich hinausjagen,“ kam es zischend von Dragoschs Lippen, und sein Gesicht ward kreideweiß. „Du?“ Er griff zur Pistole in seinem Gürtel. „Zurück,“ fügte er mit einer Stimme hinzu, aus der eine niedergehaltene, unbändige Wut bebte, „zurück, der ich schieße Dich wie einen tollten Hund über den Haufen!“

Man hörte den Hahn knacken, da warf sich Lea zwischen sie, mit ausgebreiteten Armen den Geliebten schützend. Jonel drängte sie von sich, und totenbleich, mit den weißen Zähnen die Unterlippe blutig zernagend und mit weitgeöffneten, blitzenden Augen stürzte er sich auf Dragosch, mit eisernem Griff seinen Arm packend; da krachte ein Schuß und die volle Ladung traf Lea mitten in die Brust, sie taumelte einige Schritte und brach mit einem dumpfen Schrei zusammen. Eine tiefe Stille folgte. Die Freisassen wichen scheu zurück.

Jonel stand eine Weile wie bestimmungslos da, dann wankte er zu dem zuckenden Weibe hin, dessen schmerzverzerrte Züge die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten; er neigte sich zu ihr, sie murmelte seinen Namen und aus ihren halbgebrochenen Augen glitt zum letztenmal ein Blick voll unsäglichlicher Liebe zu ihm empor.

(Fortsetzung folgt)

Selben ein großer Pavillon, in dem der Bon marché seine Prachtwerke ausgestellt hat. Da sind die jetzt moderneren persischen und türkischen Meubles mit eingesehten bunten Belucheborten, Renaissance-Meubles von älterer Schönheit, die an die Prachtsäle von Versailles und Trianon erinnern; gegenüber diesem Pavillon eine Spiegel-Ausstellung von hohem Werth, fein geschnittene Venetianer Gläser, große Pfeiler-Spiegel mit Krystall-Rahmen, Spiegellästen, innen und außen von Glas, die ihres Gleichen suchen.

Interessant ist auch die seitwärts placirte Ausstellung der verschiedenartigen Kamine, die reich mit Fayencen, Marmorvasen und Krystallen decorirt, jedem Zimmer zur Zierde gereichen.

Viel des Sehenswerthen birgt die Ausstellung der Tapeten, Möbelstoffe und Teppiche. — Die Wände der hohen, reich geschmückten Säle sind mit Gobelins von seltener Größe und Schönheit decorirt: zwischen denselben geschmackvoll drapirte Seiden- und Wollstoffe, Krystallspiegel, Goldtapeten, gestickte Bilder, die uns Allegorien aller Art vorführen. Voll Bewunderung weist man vor den riesengroßen Panneaux, die geschichtliche Scenen darstellen; man glaubt viel eher ein Gemälde, als eine Hand- oder Webarbeit vor sich zu haben.

Am äußersten Ende dieses Saales befinden sich die Wachstuch-, Leder und Linoleum-Ausstellung, die uns durch Vielseitigkeit ihrer Produkte überraschen. Das gepreßte, dem echten Corduan nachgebildete Leder findet besondere Anerkennung und wird als unverwundlich empfohlen.

Im Tapetensaal eine Fülle von Papieren, die uns wie gemalte Bilder erscheinen: der Franzose nennt die Tapete auch „papier peint“ (gemaltes Papier) und legt Werth darauf, daß das Papier nicht schablonenartig bemalt sei, sondern irgend eine Allegorie, ein Genre- oder Landschaftsbild darstelle. Die sammt- und gobelinartigen Tapeten sind von herrlicher Ausführung; man glaubt thätlich Stoffe, keine Papiere vor sich zu haben.

Zur Wohnungseinrichtung zählt der Franzose auch die Anzahl jener Nippes und Phantasie-Meubles, die eigentlich keinem Zwecke dienen, aber doch zu dem Indispensables gehören. Da sind gedrechselte, geschnitzte, vergoldete, mit Perlmutter eingelegte Luxusmeubles, all jene eigenartigen „petite choses“, die man Pariser Artikel nennt und in denen sonderbarerweise ein Wiener Haus, das jetzt in Paris das bekannte „maison de lux“ errichtet hat, das Beste leistet.

Was die Glocke geschlagen, sagt uns die im Nebensaal' errichtete Uhrmacher-Ausstellung. Wand-, Tisch-, Schau-, Phantasieuhren, Regulatoren und Chronometres nach allen Systemen. — Interessant sind die singenden Uhren, die uns die Stimmen der Nachtigall, der Lerche, der Amsel, Drossel u. vorführen.

Auch die im Saal vis-à-vis ausgestellten Bronce-Künste wollen gewürdigt sein. Da ist ein ganzes Cabinet Renaissancestil aus vergoldeter Bronze, Monumental-Uhren, Sitter, Erker aus Bronze, die mit Vorliebe von den reichen Amerikanern angekauft werden.

Eingehendes Interesse verdienen die von den böhmischen Glasfabriken ausgestellten Service- und Luxusgegenstände. So wie auf allen Ausstellungen ist auch diesmal die Exposition der Firma Joh. Böß Wittne (Glasfabrik Klostermühl) zu den hervorragendsten zu rechnen; selbe bringt stets ganz

ausgezeichnete Neuheiten, die sowohl die Bewunderung des Publikums als auch die höchste Anerkennung seitens der Kunst- und Fachkennner erwirken.

Der Vertreter Herr Ludwig Bontianig hat die fast 30 Meter umfassende Ausstellung reizend arrangirt; hervorragend schön sind die in Carneol imitirtem Glase hergestellten Vasen, Jardiniere, Körbchen, Wein-, Wasser-, Bier-, Liqueur-Garnituren, die alle mit reichem Golddecor versehen sind.

Besonders imposant sind die zwei Vasen, die eine Höhe von 70 cm. haben und aus einem Stück geblasen sind; in die Glasfläche sind Ornamente eingätzt und eingravirt, die dann vergoldet wurden; die Vertiefungen bleiben dadurch matt und sind von ganz wunderbarer Schönheit. Ferner fallen uns noch die Gegenstände in dem neuen bleu de Montagne besonders auf; es sind dies meist japanische und orientalische Formen mit einem ganz aparten, metallisch glänzender Decor, der sich über die ganze Oberfläche hinzieht und mit großen Gold- und Silberblumen, die wie eingelegt erscheinen, bedeckt ist. — Eine sehr schöne Gruppe bilden die Theetische in arabischem Stil aus gedrechseltem Holz, ebenso die Tabourets mit den Palmentöpfen und die Dnyssäulen, die sich trefflich zur Zimmerdekoration eignen.

Sehr sehenswerth sind auch die Einrichtungen für Gas- und elektrisches Licht, die Heiz- und Ventilations-Anlagen, die uns die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft anschaulich vorführen; indeß von all diesem und dem, was die asiatischen und amerikanischen Kolonien an Möbeln ausgestellt, ein anders Mal; es ist heute in dem Ausstellungsraum eine tropische Hitze, die den Genuß beeinträchtigt. Draußen winkt erfrischende Kühle, die Fontainen plätschern, Duvals Eis übt seine Anziehungskraft. Man sprach gestern von 40,000 Portionen, die verkauft wurden — und wer zählt die Eisbierre, Eiscaffees, Limonaden und Sazeuses, die in den vierzehn großen Restaurationshallen der Ausstellung genossen werden? Die Restaurationen machen bessere Geschäfte, als die Aussteller, die, wie man allgemein hört, zeitlich noch wenig Vortheil von der Ausstellung hatten. Die Besucher kommen, gehen, gekauft wird herzlich wenig. Bei gar vielen Ausstellern heißt es: „Der Liebe Mühe umsonst!“ —

Ida Barber.

Bunte Chronik.

(Von Südrussland nach Paris zu Pferde.) Der Czar hat sich, wie aus Petersburg gemeldet wird, durch den Kriegsminister einen Rapport über den Ritt des Lieutenants Offsoeff von Lubin in Südrussland nach Paris erstatten lassen und auf den Rand desselben geschrieben: „Molodez! (Wackerer junger Mann!) Das ist eine sehr interessante Exkursion.“ General Radekij hat dem Offizierskorps der im Gouvernement Charkow liegenden Garnison im Tagesbefehl das Lob mitgetheilt, welches der Kaiser ihrem Kameraden ertheilt hat.

(Der Friedensbringer.) In der „Zeitschrift des allgemeinen österreichischen Apotheker Vereines“ findet sich in Nr. 21 vom 21. Juli d. J. folgende merkwürdige Notiz: Dr. Jünemann aus Hiezing bei Wien schreibt in „Industrie und Erfahrungen“: „Es ist gelungen, eine chemische Flüssigkeit aufzufinden, die, in Hohlgeschosse gefüllt, bei deren Zerplung ein sich niedersenkendes Gas bildet, welches bei allen Menschen, die dieses Gas selbst in großer Verdünnung

langen, rothen Haaren, eckigen Zügen und fahlen Wangen auf sich zukommen.

Zwei glühende, aber scheu blickende Augen leuchteten aus tiefen, von buschigen Brauen beschatteten Höhlungen. Der hagere und fast unförmliche Körper stak in einer Art Kutte, die aus Stücken Stoffes von allen möglichen Farben gebildet und vom Regen verwaschen war. Dieses Kleid war von der Farbe frisch aufgedeckter Erde. Der Mann trug weder Hut noch Schuhe. Er hatte an den Beinen bloß Gamaschen, die von Dornen zerrissen und deren Löcher mit einem Zwirne, fast so dick wie die Fäden von Fischnetzen, zugenäht waren. Als Johann-Maria ihn erblickte, gab er ihm ein Zeichen, ihm zu folgen und richtete seinen Schritt nach einem isolirten, von hohen Bäumen gekrönten Hügel. Von hier aus erblickte man gegen Westen die Hügel, auf welchen Pleban lag, und im Süden in fast gleicher Entfernung das Schloß von Langon, dessen Dächer in den Strahlen der untergehenden Sonne wie in rothem Feuer leuchteten.

— Joson, begann der Kammerdiener, Du hast Dich niemals über das Schloß zu beklagen gehabt?

— Mein Gott, nein! Wenn ich das sagen würde, so wäre es eine Lüge.

— Du weißt, daß man Dich hundertmal wegen Deiner Wilddiebereien hätte bestrafen können?

durch beigemengte Luft einatmen, augenblicklich vollständige Bemüßlosigkeit herbeiführt, die je nach der Stärke und Widerstandsfähigkeit des Individuums 2 bis drei Stunden andauert, so zwar, daß eine Truppe, welche mit dergleichen Projektilen beschossen würde, alsbald ihre Besinnung verliert und ohne die geringste Gefahr von dem Gegner vollständig entwaflnet werden kann. Nach 2 bis 3 Stunden kehrt bei der betäubten Truppe die Besinnung zurück, aber sie ist ohne Waffe und Munition, daher für den Gegener völlig gefahrlos. Gewiß eine sehr menschenfreundliche und doch höchst ausgiebige Art des Kriegführens! Die Erzeugung dieses chemischen Präparates ist gefahrlos und wohlfeil und hat das k. k. österreichische Kriegsministerium die Vornahme von praktischen Versuchen bereits angeordnet.

(Grausamkeit.) In Kalkutta kam kürzlich ein Fall vor den Richter, bei dem es sich um eine unerhörte Grausamkeit gegen ein Kind handelte, welches, obgleich erst fünf Jahre alt, von seinen Eltern verheiratet worden war. Die Mutter des Mannes des Kindes hing das Letztere an den Haaren an einem Dache auf, prügelte es mit einem Stock und brannte es mit heißem Eisen. Der eingeborene Richter erklärte in seinem Urtheil, daß er trotz seiner langjährigen Amtsführung noch niemals einen solchen Fall teuflischer Grausamkeit erlebt habe.

(Gegen die russischen Theefälschungen) plant das russische Ministerium eine neue Maßnahme. Dieselbe soll darin bestehen, daß der Thee auf den Zollämtern oder, wo solche nicht vorhanden sind, in den Kenteien pfundweise zu wägen und zu verpacken ist. Ungeachtet zahlreicher Gesuche der Theehändler um Verwerfung dieser Maßregel soll die Frage doch, wie dem „Mosk. List.“ mitgetheilt wird, grundsätzlich in bejahendem Sinne entschieden sein. Nach Ansicht des Ministeriums ist es die einzige durchführbare Art, um Theefälschungen und „Corruptionen“ vorzubeugen. Die in Folge dieser Neuerung von den Theehändlern zu erhebende Zollabgabe wird nur unbedeutend größer als die jetzige, die Qualität des Thees aber eine bedeutend bessere sein.

(„Mädchen zum An schmieren gesucht“) — las man neulich in einem Berliner Anzeigeblatte. Es ist einer von den vielen seltsamen technischen Ausdrücken, welche die moderne Industrie gezeitigt hat. Mädchen zum An schmieren sind nicht etwa Mädchen, mit denen Leute ange schmirt werden sollen, sondern Borarbeiterinnen in der Albumfabrikation, welche den Klebstoff auf die Kartons auftragen.

(Das Glück des Stiefelpuwers.) Da sage noch Jemand, daß man in Newyork nicht sein Glück machen kann. Hat sich doch ein junger Stiefelpuwer in Newyork ein Vermögen zusammengebüffelt, und sich unlängst als „gute Partie“ verheiratet. Ueber diesen Wichstopf-Krösus schreibt die „Newyorker Handelszeitung“: „Antonio L. Uste, ein Italiener, unter den Geschäftsleuten nur unter dem Namen „Tony“ bekannt, hat sich am letzten Sonntag mit einer Landsmännin verheiratet. „Tony“ ist der bekannte Schuhpuwer an der Produktenbörse, der es verstanden, sich durch Stiefelmachen ein Vermögen zu erwerben. Der unternehmende Sohn Italiens, welcher heute erst 25 Jahre alt ist, besitzt zwei Häuser, hat Geld auf der Bank und erstrebt sich des Monopols des Stiefelmachens in der Produktenbörse, das ihn sehr viel Geld einbringen muß, da er eine ganze Anzahl von Stiefelpuwers beschäftigt.“

Mein Bruder Corentin und mein Vater haben es oft gesagt.

— Kann sein! sagte der Wilddieb, der sich durch ein Eingeständniß nicht kompromittiren wollte.

— Baron Jacques war wohlthätig gegen Dich, als Du seiner bedurftest?

— Der gute Herr, gewiß war er das! Er hat uns auch während meiner Krankheit unterstützt.

— Er ist todt, aber Du kannst seinem Bruder einen Dienst erweisen.

— Ich armer Wurm könnte dem Baron einen Dienst erweisen?

— Ja! Willst Du zehn so schöne Thaler verdienen, wie ich der Mutter Cadion gegeben habe?

— Ob ich will! rief Job. Ohne Zweifel will ich das!

Und er fügte hinzu:

— Besonders da ich weiß, daß Sie nichts Unrechtes von mir verlangen können, Johann-Maria. Sie sind ein rechtschaffener Mann. Was habe ich zu thun?

Es scheint, daß Johann-Maria bezüglich der Einwilligung des Wilddiebes nicht ganz beruhigt war, denn er fügte hinzu:

— Wenn Du uns treu dienst, Job, so wird der Baron Dir für lebenslang eine gute Stelle geben. . . . (Fortsetzung folgt.)

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

63 Fortsetzung.

Johann-Maria war freigebig; allein er wußte, daß man die Leute auch durch übermäßige Freigebigkeit nicht verderben darf. Er zog aus seiner Börse zwei schöne, fast ganz neue Fünffrancsstücke und legte sie auf den Schoß der alten Frau. Sie zuckte überrascht zusammen, als ob sie die Schätze Gokfonda's erblickt hätte.

— Jesus! stammelte sie. Diese zwei Thaler gehören uns?

— Ja, und sagen Sie ihm, daß er noch mehrere erhalten soll. Es ist bloß der Anfang, und daß er außer dem Gelde noch etwas Anderes bekommen soll, was mehr werth ist. Adieu!

Nach Verlauf von zwei Stunden spazierete der Kammerdiener, mit den Händen auf dem Rücken, auf der Terrasse von Scaer, einer breiten mit Balustraden versehenen Esplanade, welche eine Mauer von zwanzig Fuß Höhe umgab. Dieselbe schloß das Terrain ab, auf welchem das Schloß mit seinen alterthümlichen Thürmchen und seinen seltsam ineinandergeschachtelten Pavillons ragte. Während er auf und ab ging, sah er plötzlich eine Gestalt mit

Humänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 31. Juli 1889.

Unter dem Einflusse der Verküfung der österreicherischen Valuta — Napolons stiegen in Wien auf 9.59 — vollzog sich im Verlaufe unseres heutigen Börsenverkehrs ein Tendenzwechsel, unter dem sämtliche Rentengattungen zu leiden hatten. 4. und 5% Renten büßten $\frac{1}{8}$, resp. $\frac{3}{16}$ ein, ebenso ermatteten Pfandbriefe um $\frac{2}{10}$, mit Ausnahme von Spekulationswerten, welche nach wie vor ziemlich reger Kauflust begegneten. Bank-Aktien gingen mit 1012 à 1014 um, Dacia eröffneten mit 272, um mit 273 den Markt zu verlassen. Nationala wurden mit 241 und Baubanken mit 104 negotirt. Auf dem Gebiete des Devisenmarktes machte sich eine kleine Abschwächung geltend und büßten sämtliche Plätze 1 per Mille ein, während die Valuta auf $\frac{1}{4}$ per Mille stationär blieb.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 $\frac{1}{2}$, 7% rurale Pfandbriefe 102—, id. 5% 95—, 7% kädtische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem 5% 92 $\frac{1}{4}$, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 96 $\frac{1}{2}$, 4% Rente 82—, 5% Communal-Anleihe 86 $\frac{1}{2}$ Aktien: Nationalbank 1010, Baubank 100—, Dacia-Romania 270—, Nationala 240—. Devisen: Paris Check 99.95, 3 Monate 99.30, London Check 25.15—, 3 Monate 25.05—, Wien Check 2.10 $\frac{1}{4}$, 3 Monate 2.08 $\frac{1}{4}$, Berlin Check 123.20 3 Monate 122 $\frac{1}{8}$, Antwerpen Check 99.85 3 Monate 99.20— Agio 00.— Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 30. Juli 11 Uhr 10 Min. Vormittag.) Frühjahrsweizen fl. 9.82, Herbstweizen fl. 9.24, Herbsthafer fl. 6.76, Neumais fl. 6.03. August-Weiss fl. 18.20. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Str. Blanari 11.

Brallaer Getreide-Markt.

vom 17 u. 18. Juli a St 1889.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Geckl.	Mahre Krcs.	Geckl.	Mahre Krcs.
2550 Weizen	55 $\frac{1}{2}$ 9.35 Caic.	1700	59 $\frac{1}{2}$ 11.25
1650	56 $\frac{1}{2}$ 9.70	2000	61 $\frac{1}{2}$ 12.40 Caic
4000	61 $\frac{1}{2}$ 12.35 Mag	800	60— 11.90 Mag
7500	58 $\frac{1}{2}$ 10.60 Caic.	1800	60— 11.95
1460	53— 7.65 Mag.	5850	57 $\frac{1}{2}$ 10.07 $\frac{1}{2}$
2000	58— 12.45	2000	61— 12.25
3380	58 $\frac{1}{2}$ 10.70 Schf.	2450	58— 10.91 Caic.
2600	58— 10.02 Mag	3370	58 $\frac{1}{2}$ 10.90 Schf
2000	58 $\frac{1}{2}$ 11.05	1700	58— 9.70 Mag
3000	60 $\frac{1}{2}$ 12.15	1000	Kultur. 60— 6.85 Schf.
1190	57 $\frac{1}{2}$ 12.15	2000	60— 6.65 Mag.
1600 Roggen	57— 9.85	900	Kultur. 60— 6.87 $\frac{1}{2}$ Caic
1650 Weizen	58— 11.35	1800	60 $\frac{1}{2}$ 6.90 Mag.
1300	58— 10.55	1400	60 $\frac{1}{2}$ 6.75
2600	60— 11.95	3550	Kultur 58— 6.60 Caic

Lizitations-Ausschreibungen.

28. August, 9. September. Lieferung von Schotter zur Instandhaltung der Chaussee Bukarest-Giurgewo. Werth 148,000 Francs. Beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Monitorul off. No. 84.

24. Juli 5. August. — Lieferung von 253 Klafter Brennholz für das Ministerium des Innern und die von demselben abhängigen Aemter. — Beim Ministerium des Innern. — Nähere Bedingungen in der Buchhaltung des genannten Ministeriums.

29. Juli. 10. August. — Lieferung von 1045 Kubikmeter Brennholz für das Finanzministerium und die von demselben abhängigen Aemter. — Beim General-Secretär des Finanzministeriums.

31. Juli 12 August. — Lieferung von 5070 kleinen schwarzen Lämmerfellen. — Proben sind im Kriegsministerium anzusehen. — Beim Kriegsministerium, Strada Academiei No. 41.

24. Juli. 5. August. — Lieferung von Baumwolle, Zwirn, Maschinenaadeln, Fingerhüten für das Militär Central-Confektionsatelier in Bukarest. — Beim Kriegsministerium.

25. Juli. 6. August. — Bedeckung der Doks-Gebäude in Galatz und Braila mit Zinkblech. — Werth der Arbeit 35000 Lei. — Bei der Generaldirection der Eisenbahn. — Nähere Informationen in der Canzlei des Centraldienstes für die Doks, Calea Grivita No 16.

25. Juli. 8. August. — Verkauf von 900 bis tausend Piloten von Tannenholz, 14 bis 19 Meter lang und 30 Centimeter Diameter. Diese Hölzer waren für den Bau der Quais in Braila bestimmt und sind nicht verbraucht. — Bei der Generaldirection der Eisenbahn in Bukarest und in Braila bei dem Ingenieur für die Docksbauten.

3/15. September. — Lieferung von 930 Piloten von Alpenlärchenholz, bestimmt zur Construction zweier Wehre im Hafen von Galatz und Braila. — Offerten sind zu richten an die Section F der Eisenbahndirection.

12/24. September. — Bau des Fundaments und Errichtung der Baulichkeiten für die Administration der Docks in Galatz und Braila, Wachlocol, Portierhaus etc. — Werth der Arbeiten 455000 Lei. — Offerten sind an die Section P der Eisenbahn-Generaldirection zu richten.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Karlsruhe, 30. Juli. Der Gesundheitszustand des Erbprinzen hat sich gebessert. Die

letzte Nacht verlief gut. Die Körperwärme ist eine normale geworden und der Kräftezustand ein befriedigender.

Wilhelmshafen, 30. Juli. Die Kaiserin von Deutschland traf vorgestern um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends hier ein und begab sich sofort an Bord „des Hohenzollern“. — Gestern Morgens fand im Beisein des Kaisers, der Kaiserin und des Prinzen Heinrich das Einschlagen der Fahnenmängel und die Einweihung der Fahne des 2. Marine-Bataillons statt.

München, 30. Juli. Die sterblichen Reste des La Tour d'Auvergne wurden gestern zu Unterhausen, nahe bei Neuburg an der Donau, in Gegenwart der französischen Commission und des bayerischen Ministerpräsidenten exhumirt. — Beim Vorbeimarsch vor dem Palast des Prinzregenten haben die Turner dem Prinzen eine enthusiastische Ovation dargebracht. Im Defilé waren alle Corpsübungen vom Alterthume her bis zur Neuzeit dargestellt. Das dem Defilé folgende Banquet war sehr animirt. Es wurden Trinksprüche auf den Prinzregenten, den Kaiser Wilhelm und den Kaiser von Oesterreich, den treuen Verbündeten Deutschlands, ausgebracht.

Budapest, 30. Juli. Dem „Pester Lloyd“ wird gemeldet, daß bezüglich des Schweineimportverbots der Reichskanzler eine Ausnahme für Sachsen gemacht habe. Die lebenden Schweine, welche von Steinbruch in Ungarn kommen, können, nachdem sie eine Quarantaine von zehn Tagen durchgemacht haben, auf der sächsischen Eisenbahn via Bodenbach gegen Vorweis eines von einem Veterinär ausgestellten Certifikates eingeführt werden.

London, 30. Juli. Im Unterhause wurde der Antrag Sir Morley's bezüglich der Apanagen mit 365 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Das Haus nahm den Vorschlag der Regierung an.

London, 31. Juli. Der „Agence Reuter“ zufolge hofft der cretensische Gouverneur ganz bestimmt, daß die kretensische Frage auf friedlichem Wege gelöst werden wird. England hat die interessirten Parteien wissen lassen, daß es einen besonderen Werth darauf lege, daß Creta auch fernhin einen untergeordneten Theil des ottomanischen Reiches ausmache. — Das englische Kriegsschiff: „Fearless“ ist in der Bai von Suda eingetroffen. Ein anderes Schiff wird erwartet. Beide Schiffe haben nur den Zweck, im Falle etwaiger Unruhen das Leben und das Eigenthum englischer Unterthanen zu beschützen.

Rom, 30. Juli. Ritter Bazzoni, italienischer Consul in Wien, ist nach Malta versetzt worden.

Petersburg, 30. Juli. Der schweren Erkrankung des Großfürsten Constantin Nicolaiewitsch wegen wird die Hochzeit des Großfürsten Peter mit der Prinzessin Miliza von Montenegro ohne allen Pomp am 9. August zu Peterhof vor sich gehen; es findet auch kein feierlicher Einzug in Petersburg statt.

Athen, 30. Juli. Eine Commission von sechs Cretenfern und zwar vier Christen und zwei Muslimen, begibt sich nach Constantinopel, um Concessionen seitens des Sultans zu erreichen.

Belgrad, 30. Juli. Die Ernennung des Baron Thoemel zum österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad ist der serbischen Regierung bereits notifizirt worden. — Ein neues serbisches Konsulat ist in Pristina errichtet worden. Herr Marinicow wurde mit der Leitung des Konsulats betraut.

Paris, 31. Juli. Von 1429 Wahlen für den Generalrath sind 1421 bekannt, es sind 751 Republikaner und 497 Konservative gewählt. General Boulanger wurde in 12 Kantons gewählt. Es gibt 161 Ballotagen. — Der Schah von Persien traf hier um 4 Uhr Nachmittags ein und wurde vom Präsidenten Carnot feierlichst auf dem Bahnhofe empfangen. Die Truppen bildeten vom Bahnhofe bis zur Straße Copernice, woselbst der Schah wohnen wird, Spalier. Auf dem Bahnhofe und auf der ganzen Fahrt des persischen Souveräns war die Menschenmenge eine enorme, und die begeistertsten Zurufe „Es lebe Carnot! Es lebe der Schah von Persien,“ wiederholten sich beständig. — Angesichts der Erregtheit in Creta und dem Beispiele anderer Mächte gemäß hat Frankreich das Kriegsschiff „Seignelay“ und den Aviso-Dampfer „Le Pretel“ zum Schutze seiner auf der Insel befindlichen Unterthanen entsendet. — Trotz aller verbreiteten Gerüchte ist es nicht wahrscheinlich, daß die Generalwahlen vor Ende September oder zu Anfang des Monats Oktober stattfinden werden.

Athen, 31. Juli. Der Gouverneur von Creta wurde nach Constantinopel berufen. Fast sämtliche Griechen der Insel hoffen, daß diese Zurückberufung eine friedliche Lösung und die Ausöhnung der Liberalen mit den christlichen Conservativen bewirken wird. Die Cretenfer bleiben bis zu beendeter Krise bewaffnet. — Einem Gerüchte zufolge unterstützt Rußland die Reklamationen der Cretenfer beim

Sultan. — Neueren Nachrichten zufolge sollen zwischen Christen und Türken Konflikte ausgebrochen und hierbei mehrere Personen getödtet worden sein. Diese Nachrichten werden unter aller Reserve gemeldet.

Konstantinopel, 31. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitze des Sultans im Palais ein Ministerrath statt. Es wurde die Absendung einer neuen Mission nach Kreta, die aus dem Gouverneur von Janina, Djewad Pascha, ehemaligen Minister, und Ghiali-Bey bestehen wird, beschlossen. Diese Kommission wird sofort abreisen. Gleichzeitig wurde beschlossen, nach Kreta 8 Bataillone, sowie diejenige Anzahl von Soldaten, die zur Ergänzung der Cadres der sich auf der Insel bereits befindlichen zehn anderen Bataillone nöthig sind, zu entsenden.

Oeffentlicher Dank.

Aus Crajova geht uns folgende Zuschrift zu: Hochgeehrte Redaktion!

Einige Abonnenten Ihres werthgeschätzten Blattes richten auf diesem Wege die Bitte an Sie, folgendem Passus in einer der nächsten Nummern des „Bukarester Tagblattes“ eine gütige Aufnahme zu gewähren.

„Die röm.-kath. Gemeinde besitzt in Ihrem jetzigen Pfarradministrator Herrn E. Struzina einen Mann von seltenem regen und wirksamen Schaffensgeist. Der römisch-katholische Friedhof, der lange Zeit verwahrlost gewesen, jetzt aber dem Besucher ein freundliches und erhebendes Aussehen bietet, die in diesem Jahre daselbst erbaute Todtenkapelle, die Renovirung von Kirche und Schule, der erst im Vorjahre vollendete Kirchturm, eine wahre Zierde der ganzen Stadt, ein neuer, gezeigter Stadteingang um Pfarr- und Schulhof, alles sind seine Werke, die er in der kurzen Zeit seines Hierseins unter den schwierigsten materiellen wie pekuniären Verhältnissen zuwege gebracht. Möge Herr Pfarrer E. Struzina noch recht lange seiner Gemeinde erhalten bleiben. Die größte Wohlthat aber, nicht nur für die deutsche Gemeinde, sondern für die ganze Stadt, ist eine Thurmuhre, durch welche er ein langgefühlted Bedürfnis beseitigt hat. Ein nicht minder zu unterschätzendes Verdienst hat sich dabei vor Allem der hiesige deutsche Viceconsul, Herr Burkhardt, erworben, der sich in uneigennützigster Weise um das Zustandekommen und Gelingen des Unternehmens angenommen, die Herrn Uhrmacher Baumann und L. Gänzler, welche das Werk im Thurme der römisch-katholischen Kirche aufgestellt und in Ihrer besondern Obhut genommen. Es sei uns gestattet, genannten vier Herren auf diesem Wege den herzlichsten Dank der ganzen deutschen katholischen Gemeinde von Crajova auszusprechen.“

Einige Abonnenten und Mitglieder der röm.-kath. Gemeinde in Crajova.

Luther's Elyseum.

Täglich

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Auschant von abgelagertem Doppel-März-Bier.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtingssaal

Erhard & Sophie Luther.

141

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Dr. EMIL FISCHER,

wohnt

Strada Smârdan No. 4.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Bran, Tarc), Date (27 Juli, 26 Juli), and Water Level (3.05 m, 2.87 m, etc.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen: Sugo's Grand Hotel de France, Pantaleon, Gtsb. Mihalesci, Sutter, Gtsb. Barcanesti, etc.

Kurs-Bericht vom 31. Juli u. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Exchange rate table with columns for location (Bukarester Kurs, West, Berlin, Wien, Paris, London) and various financial instruments (Rente, Obligation, etc.).



Ind bei Max Fischer Galatz, Strada Mare 29. Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.

Der Stein der Weisen. Illustration of a sunburst. Text: 'Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.'

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25. Text: 'hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthenzustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.'

Grand Hôtel Regal. Den P. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Kellerraum mit 8 Abtheilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist.

Generalvertretung für Rumänien. DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE. A MAESTRANI ST GALLEN, SCHWEIZ. S. Louis Stinger.

Ein junger Mann, mit soliden Gymnasial-Kenntnissen versehen der deutschen, französischen, englischen und lateinischen Sprache vollkommen mächtig, auch musikalisch gebildet, sucht Stellung als Hauslehrer in einer Familie, oder auf einem Bureau.

Bukarester Unterhaltung-Anzeiger. Luther's Elisium. Täglich Militär-Concert. Täglich Garten-Concert. Bere Peles. 'Colosseum Oppler'. Schöner Garten und Saal in Bukarest.

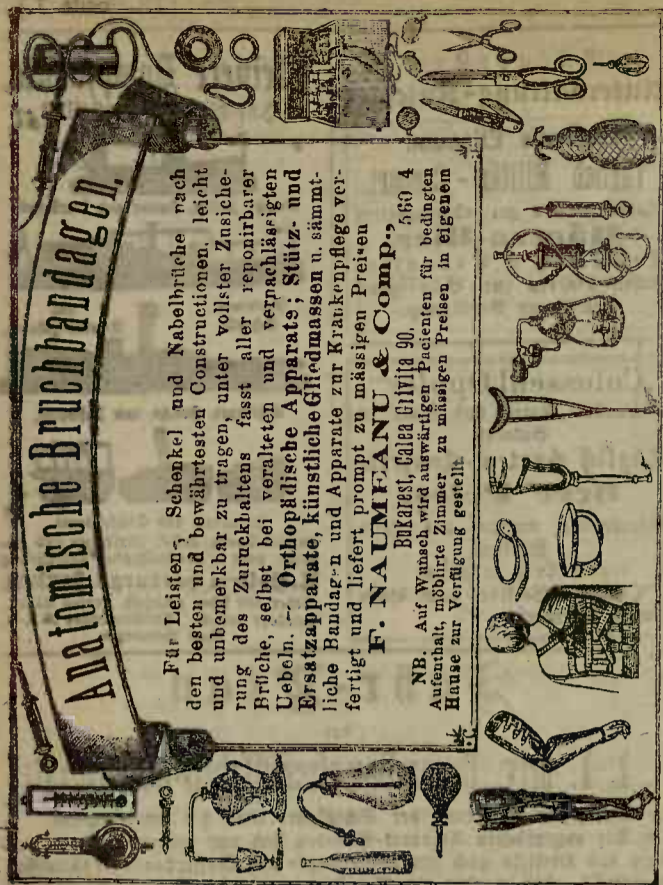
Fahr-Plan der I. K. L. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Abfahrt zu Thal: Braila, Galatz, etc. Abfahrt zu Berg: Galatz, Braila, etc.

Abfahrt zu Thal: Braila, Galatz, etc. Abfahrt zu Berg: Galatz, Braila, etc. Lokalfahrten: Abfahrt zu Thal: Braila, Galatz, etc.

Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster. ist unerreichbar zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Sähnwunden und Hautwucherungen jeder Art.

Die neuen Holländischen Kreuzlose. haben jährlich 3 Gewinn-Ziehungen mit Hauptpreisen von baar Frcs. 400.000, 200.000, 100.000! Nächste Ziehung am 1. August 1889 mit gleich 400.000 Frcs.

Anatomische Bruchbänder.



Für Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche nach den besten und bewährtesten Constructionen, leicht und unbemerktbar zu tragen, unter vollster Zusage der Zurückhaltung fasst aller reponirbaren Brüche, selbst bei veralteten und verknöchigten Uebeln. — Orthopädische Apparate; Stütz- und Ersatzapparate, künstliche Gliedmassen u. sämtliche Bandagen und Apparate zur Krankenpflege fertig und liefert prompt zu massigen Preisen.

F. NAUMANN & Comp.,
Bukarest, Calea Victoriei 90. 560 4

NB. Auf Wunsch wird auswärtigen Patienten für bedingten Aufenthalt, möblirte Zimmer zu massigen Preisen in eigenem Hause zur Verfügung gestellt.

Karlsbad

Seine weltberühmten Quellen und Quellenproducte sind das beste und wirksamste

Heilmittel

gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren, Harnorgane, der Prostata, gegen Diabetes mellitus, Gallen-, Blasen- und Nierenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Karlsbader Mineralwasser — **Karlsbader Sprudelwasser**

find vorrätig in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.

Karlsbader Mineralwasser-Versendung

Löbel Schottländer in Karlsbad (Böhmen)

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Matten und Schläuche — Isbest — Gummischläuche — Wasserstandgläser — Manometer im Fabriks-Depot 391 51

Otto Harnisch, Str. Academiei 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Adressbuch 1889 Didot Boltin

2. Theile steht zum Verkaufe. — Gesf. Offerten unter „Boltin“ poste restante, Braila. 575 2

„COMET“

Fabrik „Meidinger“ Oefen u. Kochherde erzeugt und verkauft

Kochherde



Kochherde

des perfektionirtesten Systems, welche wenig Brennmaterial konsumiren und mit Brennholz oder Gas bedient werden können. Dieselben können sich den besten in der Art anbequemen. Solide Arbeit, garantierte Qualität und mässige Preise.

Ausserdem verkaufe ich:

Gartenbänke und **Tische** zu mässigen Preisen.

Depôt Strada Dómnei No. 14 bis.

Adolf Salomon.

539 27

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, selbst ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sîn“ (Calea Meşilor)

Ordination v. 2 - 7 Uhr Nachm.

NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Die

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Strada Smârdan No. 51

vergrössert durch Neuanschaffung von Schriften empfiehlt sich

zur Anfertigung von folgenden Druckerarbeiten

in allen modernen Sprachen:

Adresskarten, Affschen, Aufrufe, Bestellscheine, Bordenaux, Brochuren, Brief- und Couvert-Köpfe, Circulars, Contracte, Devis-Listen, Diplome, Eintrittskarten, Etikette, Einladungen zu Verlobungs- und Vermählungs-Festen, Facturen, Fahrkarten, Frachttettel, Formulare jeder Gattung, Gebrauchsanweisungen, Gratulationskarten, Hausordnungen, Hotel-Rapporte, Journale, Jahresberichte, Kalender, Liedertexte, Memorandums, Mitgliederlisten, Nota, Neujahrswünsche, Programme, Partezettel, Prospekte, Preis-Courants, Quittungen, Rechnungen, Reglements, Rechenschaftsberichte, Spesen- und Getränke-Tarife, Tabellen, Visitenkarten, Wochenlisten, Zeitungsbeilagen, etc. etc.; bei pünktlicher Lieferung und mässigen Preisen.

Sämmtliche kaufmännische Arbeiten können mit Copirfarbe ausgeführt werden.

Zu vermieten

ist ein freundliches, nett möblirtes Zimmer für einen Herrn, in der Strada Vladimirescu Nr. 1 hinter Hotel London.

— Auskunft dortselbst. 574 3

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, selbst gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Nervenkraft.

Ordinationsstunden: Vorm. von 8 - 9 u. Nachm. 2 - 5 Uhr.

STRADA CAROL Nr. 18.

Pserhofer's Blutreinigungs-pillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Croosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antinigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 4 **Bucuresei, Calea Victoriei 126.**

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

2. Vergnügungs-Zug nach Paris

von Bukarest nach Paris tour und retour

Preise II. Classe III. Classe
Goldfrancs 240.— Goldfrancs 170.—

Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris:

Preise II. Cl. mit Verpflegung I-ter Cl. Goldfr. 425.
" II. " " " 2 " " " 380.
" III. " " " 2 " " " 310.

Die Billete haben von Budapest nach Wien 30 Tage Gültigkeit, währen dem von Bukarest nach Budapest kein Termin festgesetzt ist. Also Aufenthalt nach Belieben.

Prospecte gratis.

Der 2. Vergnügungs Zug geht von Bukarest ab den

8. August u. St.

Auskünfte erteilt bereitwilligst:

Sigmund Prager,
Bukarest, Calea Victoriei
oder dessen Filialen in der Provinz.

494 1

Bauführer

wird gesucht für Bukarest, angestellt durch das Kultusministerium. Zu erkundigen Str. Sălciilor No. 8. 571 3

Dr. THÖR,

Spezialarzt für

Syphilis und 306 15

Manneschwäche seit 18 Jahren (1870), ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigretu 3,
Eingang von der Strada St. Voivozi.

Zu verkaufen billig.

Locomobile, eine Anzahl von Sägen Eisenbahn und andere Maschinen für Waldbetrieb. — Näheres, Strada Drepta 24. Beim Herrn C. D. 568 4

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital; 6.000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs vollingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Beteiligung von 70%, am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclufiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen ic.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucar. st.

General-Representanz: Str. Smârdan (47 mard) No. 4.

Makulatur-Papier

20 Ct. per Kilo verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

für die Eigenth.: Edward Böhmig.